

Deutsche Post

Blatt des
Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.
Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsabgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.
Anzeigen-Nachnahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.85 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz u. Umgegend und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 41

Sonntag, den 14. Oktober 1917

3. Jahrgang

„Die Zeit des Schweigens ist vergangen und die Zeit zu reden ist gekommen.“

Worte über Priester- und Laienstand.

„Ich hab' unserem Vernehmen nach zusammengetragen etliche Sätze, christliches Standes Belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen, ob Gott doch wollte durch den Laienstand seiner Kirche helfen, fündemal der geistliche Stand, dem es billiger gebührte, ist ganz unachsam geworden.“

„Man hat erfunden, daß Pastor, Bischöfe, Priester, Klosterwelt wird der geistliche Stand genannt, Fürsten, Herren, Handwerks- und Ackerleute der weltliche Stand, welches ein gar fein Erwidrigung und Gleichen ist; doch soll niemand darob schüchtern werden, und das aus dem Grund, weil alle Christen wahrhaftig geistlichen Standes sind und unter ihnen kein Unterschied ist denn des Amtes haben allein.“

„Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer, ein jeglicher hat seines Handwerks Amt und Werk und sind doch gleich geweihte Priester und Bischöfe; und ein jeglicher soll mit seinem Amt und Werk den andern nützlich und dienlich sein.“

„Wenn so das genug wäre, die weltliche Gewalt zu binden, daß sie geringer ist unter den christlichen Weibern denn der Prediger und Beichtiger Amt oder geistlicher Stand, so sollte man auch hindern die Schneider, Schuster, Steinmehrer, Zimmerleute, Köche, Kellner, Bauern und alle zeitlichen Handwerker, daß sie dem Papst, Bischöfen, Priestern, Mönchen keine Schuhe, Kleider, Häuser, Essen, Trinken machen noch Zins geben.“

Vorstehende Sätze stammen nicht aus der Feder eines Laien, sie sind von keinem geringeren geschrieben als von Dr. Martin Luther. („An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.“)

Vor der Synode.

Wenige Tage sind es nur bis zum Zusammentritt der allgemeinen Synode, in der über die Zukunft der ev.-angl. Kirche in Polen beraten werden soll. Am Mittwoch dürften die meisten Teilnehmer in Lodz eintreffen, am Donnerstag beginnen die Verhandlungen. Wir erhoffen von ihnen, daß sie dem Wohl der Kirche dienen mögen. Wir heißen die Herren Pastoren und Laienabgeordneten in Lodz herzlich willkommen!

Die Wahlen der Laienabgeordneten wurden am Sonntag vollzogen. Soweit bis jetzt Berichte vorliegen, verliefen sie in den meisten Kirchspielen in voller Harmonie. In Lodz hatte sich vor einigen Wochen eine Laienvereinigung deutsch-schweizerischer Lutheraner gebildet, die dahin tätig sein wollte, solchen Männern den Weg in die Synode zu bahnen, die für die Erhaltung und Festigung des deutschen Charakters der evangelischen Kirche Polens eintreten. Den Aufruf dieser Laienvereinigung haben wir bereits in der letzten Ausgabe unseres Blattes veröffentlicht. Die in ihm vertretenen Grundsätze fanden in vielen Gemeinden eine günstige Aufnahme. Ein Teil der Lodzer Pastoren wandte sich gegen die Bestrebungen der Laienvereinigung. So kam es in Lodz zu lebhafter Wahlagitatio. In der Lodzer Johannisgemeinde verliefen die Wahlen in voller Ordnung, gegen die Wahlhandlung in der Lodzer Trinitatisgemeinde wurde Einspruch erhoben. Die Wahl wurde daraufhin durch eine Verfügung des Herrn Generalgouverneurs als ungültig erklärt. Am Dienstag abend finden Neuwahlen statt. Wir bitten die Mitglieder der Trinitatisgemeinde recht zahlreich an ihnen teilzunehmen.

Recht unerfreulich klingt auch folgender Bericht der „Deutschen Post“, Ztg.“ über den Verlauf der Wahlen in Warschau.

„Die von über 200 Personen besuchte Versammlung wurde von Herrn Pastor Küger am Altar wie üblich mit einer Rede eröffnet, aber nur in polnischer Sprache, eine bemerkenswerte Abweichung von der früher üblichen Zweisprachigkeit. Dann verlas der Präses des Kirchenkollegiums, Herr Fabrikant Eduard Geißler, die in der Angelegenheit eingegangenen Schreiben des Konfistorialpräsidenten Graf v. Potodowski und Herr Pastor Küger den Entwurf der neuen Kirchenordnung, welche gemäß Vorschlag des Konfistoriums und nach den Beratungen der Verfassungskommission an die Stelle des seit 1849 bestehenden Kirchenstatuts für Polen treten soll. Herr Geißler teilte der Versammlung mit, daß das Kirchenkollegium nach genauer Prüfung des Entwurfs denselben für unannehmbar hält, was dem Konfistorium in einem besonderen Schreiben eröffnet werden sollte. Die hierüber befragte Versammlung gab ihr Einverständnis mit dem Kollegium durch Zuruf kund, nur 19 Stimmen waren dagegen. Nach Eröffnung der Diskussion trat ein Redner auf, der als Gegner der Deutschen in der Kirchengemeinde bekannt ist. Er glaubte, in dem Entwurf ein neues Axiom der Deutschen auf das Polentum in der Gemeinde setzen zu dürfen. Seine Ausführungen bewiesen Wort für Wort, daß er den neuen Entwurf verstanden hat und von den umfangreichen Verhandlungen

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Hierzu führte lebhafte in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Roeder, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Savenstein:

Lebhaft ist die hirnverbrannte Redensart, das Reich würde später den Kriegsanleihezeichnern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liegt der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande versagt und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegsteuer mit Anleihen begahlen können; die 5% Kriegsanleihen (und zwar auch die Schuldbuchbeiträgen) werden zum vollen Nennwert, die 4½% Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 96,50, also 1½% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100%, also 2% höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Am auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenzeile in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

„Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Fälligmachung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kurzes andererseits zu dienen.“

aus denen er hervorging, unberührt geblieben ist. Darauf wurde ein Schreiben des Gemeindevorstandes Dr. Zille verlesen, in dem er im Namen der durch den Krieg stark verminderten deutschen Mitglieder der Gemeinde um die Wahl wenigstens eines aus ihrer Mitte, und zwar des Herrn Gustav Grams, bittet. Die polnische Mehrheit glaubte jedoch, nicht einmal dieses bescheidene Zugeständnis machen zu sollen, und so wurden nur die sechs polnischen Kandidaten gewählt. Die Warschauer evangelische Gemeinde hat sich seit langem der evangelischen Gesamtkirche mit ihrem vorwiegend deutschen Charakter schroff gegenübergestellt und ihrer eigenen deutschen Minderheit sehr geringes Entgegenkommen bewiesen. Es ist daher kein Wunder, daß Bestrebungen im Gange sind, die auf Abtrennung des deutschen Teiles der Gemeinde ausgehen, was allerdings mit einer schwierigen Auseinandersetzung über das Vermögen, das fast ganz von deutscher Seite stammt, verbunden wäre.“

Trennung und Friede in der evangelischen Kirche Polens.

Unter dieser Ueberschrift brachte Nr. 38 der „Deutschen Post“ einen in dem Amtsblatt „Unserer Kirche“ veröffentlichten Aufsatz des Herrn Pastor Michels und meine im selben Blatt ersuchte Erwiderung. Letztere rief eine von einer Anzahl Pastoren unterzeichnete „Entgegnung“ hervor, die in der heutigen Ausgabe des Wochenblattes „Unsere Kirche“ enthalten ist. Sie lautet:

„In Nr. 38 der Zeitschrift „Unsere Kirche“ ist ein Artikel veröffentlicht worden, dessen Verfasser seinen Ausführungen die Ueberschrift gegeben hat: „Zum Frieden in der Kirche“. Wohl niemand freut sich mehr über jede Stimme, die den Frieden in der Kirche erstrebt, als wir, die beruflichen Diener unserer evangelisch-angeburgischen Kirche in Polen. Solche Friedensabsicht wollten wir auch bei dem Verfasser jenes Artikels als wirklich vorhanden voraussetzen.“

Reider werden wir gewahrt, daß er in seiner Schilderung des „Märtyrertums der deutschen Männer in Warschau“ so weit geht, daß er den Leser vermuten läßt, die evangelischen Polen in Warschau hätten die deutschen Männer verfolgt, sie persönlich verunglimpft, gesellschaftlich geächtet, geschäftlich geschädigt, ja selbst bei der russischen Polizei als „preußische Spione“ denunziert.“

In demselben Artikel wird über die Person des um unsere Landeskirche und ihre Bekenner ohne Unterschied der Nationalität hochverdienten und sehr geehrten General-Superintendenten Julius Bursche, der über jeden begründeten Verdacht der Parteilichkeit in nationalen Fragen erhaben ist, — und das in seiner Abwesenheit — in einer Weise gesprochen, welche die Absicht der Verdächtigung mit dem Friedenstitel nur schlecht zu verdecken vermag.

Gegen solche Angriffe in „Unserer Kirche“ zu einem Zeitpunkt, in welchem die Rückkehr unseres General-Superintendenten erwartet und schließlich erwünscht wird, erheben wir unterzeichnete Pastoren, zugleich im Namen noch anderer Amtsbrüder, entschärfenden Protest.“

P. Hadrian, St. Stegmann, R. Gurdia, Gd. Holz, A. Serini, W. Kondhauer, L. A. Schmidt, E. Wende, R. Schmidt, Jauerholdt, A. Kempin, T. Payer

Da die Schriftleitung von „Unsere Kirche“ meine Richtigstellung mit der Begründung ablehnte, die Äußerungen über den Aufsatz des Herrn Pastor Michels zu schließen, so sei sie hier wiedergegeben:

„Recht bedauerlich ist es, daß die Unterzeichner der Erklärung nicht auch zu meinen übrigen, die evangelischen Polen in Warschau und General-Superintendent Bursche betreffenden Ausführungen Stellung nehmen und nur zwei Punkte herausgreifen.“

Den Herren sei in der mir gebotenen Kirche erwidert: Die Verfolgungslust der Führer der Mehrheit der evangelischen Gemeinde in Warschau ist weit bekannt. Sollte den Unterzeichnern die nicht allzufern liegende Vergangenheit aus dem Gedächtnis entschwunden sein, so sei an die unglücklichen Ergebnisse in der Gemeindeversammlung vom 25. Juni 1908 und ihre schlimmen Folgen erinnert.

Neue und nicht der Öffentlichkeit übergebene Selbstzeugnisse des General-Superintendenten Bursche, die seine Einseitigkeit in nationalen Dingen betreffen, habe ich nicht vorgebracht. Nicht Verdächtigung, sondern Würdigung von Worten und Taten ist geboten worden. Wer mit seinen Meinungen in die Öffentlichkeit geht, muß damit rechnen, daß man dazu Stellung nimmt, auch wenn der Betreffende abwesend oder tot ist.

Auch Klarstellungen dienen dem Frieden, wie es die Kirchen-Geschichte beweist. Adolf Eichler“

Eine bedeutende Versammlung der deutschsprachigen Katholiken in Lodz.

Über den Besuch des Herrn Prälaten Werthmann in Lodz haben wir bereits in der letzten Ausgabe unseres Blattes kurz berichtet. Der Besuch war umso bedeutungsvoller als Herr Prälat Dr. Werthmann Gelegenheit nahm, in öffentlicher Versammlung zu sprechen und durch seine ermunternden Worte den Zusammenschluß der deutschsprachigen Katholiken anzubahnen half.

Die Versammlung fand im Braunschauer Saale in Pfaffen-dorf statt. Sie war von etwa 1000 Personen besucht und nahm einen erhebenden Verlauf. Die „Deutsche Lodzer Zeitung“ brachte darüber einen ausführlichen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Militärgouvernementspfarrer Brettle, der sich seit über einem Jahre um die Sammlung der hiesigen deutschen Katholiken bemühte, und dieselben allmonatlich zu einem Vortrag zusammenrief, eröffnete die Versammlung. Er begrüßte den Herrn Prälaten Dr. Werthmann als den derzeitigen größten Missionar des katholischen Deutschlands, der sich seit Jahrzehnten bemühte, die Auslandsdeutschen in der ganzen Welt zu sammeln und ihnen in religiösen Angelegenheiten immer bessere Verhältnisse zu verschaffen. Um die deutschen Katholiken in Polen hat sich bisher aus dem Mutterlande niemand besonders gekümmert, daher begrüßen wir es alle um so dankbarer, daß Herr Prälat Dr. Werthmann sich der Mühe unterzogen hat, trotz seiner vielen sonstigen Arbeit auch hierher zu eilen, um sich durch persönliche Fühlungnahme einen klaren Einblick in die hiesigen Verhältnisse zu gewinnen. Es sind wenige in Deutschland, die bis jetzt gewußt haben, daß in Polen mehr als 60000 deutschsprachige Katholiken leben, die doch alle ein Recht darauf haben, daß man sich ihrer besonders annimmt.

Darauf ergriff Herr Prälat Dr. Werthmann das Wort und sprach in tiefempfindenden Worten über die deutschen Katholiken im Ausland, insbesondere in Polen. Er führte dabei etwa folgendes aus:

„Meine lieben Freunde! Der heutige Tag wird mir unvergeßlich sein. Ich habe in meinem Leben das Glück gehabt, etwas für die katholischen Auslandsdeutschen tun zu können. Ich durfte in Paris, in London, in vielen anderen Städten Frankreichs, in Italien und Oesterreich-Ungarn meine lieben Stammes- und Glaubensbrüder um mich versammeln. Aber ich gestehe, der heutige Tag übertrifft in seiner Bedeutung alles, was ich bisher bei deutschen Auslandsdeutschen erlebt habe. Ich muß mich Beschämung gestehen, daß wir bei unserer Arbeit für die deutschen Auslandsdeutschen, die sich über alle Zonen erstreckt, selber ver-gessen haben, daß auch hier zahlreiche Glaubensbrüder deutscher Sprache wohnen, denen unsere Hilfe nötig gewesen wäre. Um so aufrichtiger ist meine Freude am heutigen Tage, daß das Verläumtete nachgeholt werden kann, um so größer mein Dank an Sie, daß Sie dem deutschen Volkstum und der heiligen Religion die Treue bewahrt haben, obwohl Sie nicht teilnehmen konnten an dem fröhlichstündenden Leben der katholischen Deutschlands. Ich muß auch dankbar anerkennen, daß Sie darin nach Möglichkeit unterstützt wurden durch die hiesigen katholischen Geistlichen, und ich bitte Sie, daß Sie ihnen weiter Ihre Liebe entgegenbringen möchten.“

Es besteht ein inniger Zusammenhang zwischen der Treue gegenüber dem angestammten Volkstum und der Treue zur angestammten Religion. Wer leicht der väterlichen Seite und Sprache über Bord wirft, geht auch leicht der angestammten Religion verloren. Und Ihr Festhalten am Deutschtum kann Ihnen niemals und von niemand als Minderung Ihrer Liebe zur heiligen katholischen Kirche gedeutet werden.

Wir haben die erhabenen Beispiele des göttlichen Heilands und der Apostel, die uns zeigen, daß man das Bekenntnis des katholischen Glaubens und damit die Liebe zur gesamten Mensch-

heit sehr wohl mit der Liebe zur Heimat verbinden kann. Christus der Herr sprach nur die Sprache seines Landes, lebte nach den Sitten seines Volkes, sein Werk galt zunächst den Kindern Israels. So heilig war ihm das Vaterland, daß er im Angesichte von Jerusalem und im Bewußtsein seines furchtbaren Schicksals bittere Thränen weinte. Paulus, der Weltapostel, der allen alles war, konnte seinen Anklägern, die ihn der Untreue gegen die Traditionen des Judentums bezichtigten, antworten: Auch ich bin Israelit, bin es mehr wie diese.

Die Kirche wünscht, daß den Vätern das Evangelium in ihrer Muttersprache gepredigt werden. Die Liebe zur angekommenen Sprache und die Anhänglichkeit an die Religion sind nicht unvereinbar mit der Treue zu dem Lande, in dem die katholischen Deutschen zufällig wohnen, ja sie sehen ihren Stolz hinein, sich in ihrer Staatsreue von niemand übertreffen zu lassen. Wenn ich hierher gekommen bin, so erkläre ich laut und feierlich, daß ich nur nach den Grundzügen der heiligen katholischen Kirche handle, daß ich keine politische Mission habe und mit der Regierung in meiner Heimat in keiner Verbindung stehe. Es erfüllt uns mit der größten Freude, hier ein neues Staatswesen emporzunehmen zu sehen, und wir wünschen Gottes reichsten Segen zur Entwicklung seiner staatlichen Freiheit.

Mein Zweck ist nur, den Glaubensbrüdern deutscher Zunge hier zu helfen in dem Bestreben, ihr Volkstum in Familie und Schule zu bewahren, ihnen auch in Zukunft zu ermöglichen, zu Gott zu beten, sein Lob zu singen in der Sprache ihrer Väter, sein Wort zu hören, so wie es ihren Vorfahren verstanden worden ist. Darum wollte ich Sie persönlich kennen lernen, Ihre Wünsche hören, um dann die deutschen Katholiken zu veranlassen, durch Gebet und Gaben Ihnen zu Hilfe zu kommen.

Ich hatte auch keine Kenntnis von der entscheidenden Stunde, in der Sie eben leben. Um so mehr betrachte ich es als ein von der göttlichen Vorsehung gesügtes Geschehen, daß ich hierher kommen durfte. Es ist von der Regierung, die zurzeit die Geschichte Polens leitet, ein Schulgesetz zum Schutz der nationalen und konfessionellen Minderheiten erlassen worden. Die Frage, ob die bestehenden Schulen, in denen Deutsche katholischen Glaubens in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, erhalten und weiterentwickelt werden sollen, kann nur mit Ja beantwortet werden. Und das kann nur geschehen, wenn Sie sich zu einem Schulverein zusammenschließen, wie das Ihre evangelischen Mitbürger bereits getan haben. Wenn meine Worte dazu beitragen sollen, daß Sie einen solchen Schulverein gründen, so will ich dem lieben Gott dafür danken.

Eine eindringliche Bitte möchte ich Ihnen dabei ans Herz legen: Seien Sie stets gehorsam Ihren von Gott gesetzten geistlichen Oberen. Seien Sie eifrige Glieder Ihrer Pfarrei. Es darf in Ihren Herzen keine größere Liebe brennen als zu der Mutter, der Kirche. Sie wohnen in einem Lande, das der katholischen Kirche große Opfer gebracht hat. Wetteifern Sie mit den Bewohnern in der Liebe zu ihr. Verbinden Sie damit die Liebe zum deutschen Volkstum, darin ruhen die Wurzeln Ihrer Kraft.

Und wenn in Ihren Herzen die Liebe zum deutschen Volkstum je erkalten sollte, so wachen Sie hinaus zu der Gräberstätte bei Rzgow, und die Toten um das hochragende Kreuz, das aus dem Felsen emporwächst, werden Ihnen zurufen: Gedenet des Landes Eurer Väter, der Sprache Eurer Vorfahren! Seid gehorsam dem neuen Lande, das Ihr erwählt habt, treu aber auch dem deutschen Volkstum! Das wolle Gott!

Gouvernementspfarrer Brettle dankte dem hochwürdigen Redner für die vom tiefsten Ernste getragenen Gedanken und schlug, um zu einem praktischen Resultate zu kommen, einige leitende Gesichtspunkte vor, die zu einer Besserung der Lage deutschsprechender Katholiken in Polen führen können.

1. Einführung eines katholischen Sonntagsblattes, das in religiöser Hinsicht Gedanken und Anregungen gibt.
2. Gründung katholischer Volksbibliotheken.
3. Beschaffung deutscher Gebets- und Gesangbücher, damit die alten lieben Gebete und Lieder wieder vertraut werden. (Herr Prälat Dr. Wertheim hat sich bereit erklärt, für die Kriegsrunder kostenlose Ueberlassung des Sonntagsblattes zu vermitteln und auch für die Bibliotheken Sorge zu tragen.)

Bilder aus der Geschichte des Protestantismus in Polen.

(Fortsetzung.)

Dicht gedrängt standen Massen des Volkes auf dem Markte und in den angrenzenden Straßen, in der Heren- und Zollstraße, bis hin zur Sawiebuscher Straße, wo „die Gilde“ der Schützen sich befand. Da kam auch der Bürgermeister mit den beiden Ratsherren Jechner und Kischke, und lenkten ihre Schritte gleichfalls nach der Sawiebuscher Straße, aber sie konnten nur langsam vorwärts schreiten. Sie mußten von zehn zu zehn Schritt stehen bleiben, um die aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen und zu überzeugen, daß das althergebrachte Recht, und sie dringend aufzufordern, in die Häuser zu gehen und sich ruhig zu verhalten. Das geschah denn auch, denn Gehorsam ist des Bürgers Pflicht, und zumal damals hätte es niemand gewagt, den Befehlen des gestrengen Herrn Bürgermeisters entgegen zu handeln. Manah einer war freilich noch nicht überzeugt, und ging kopfschüttelnd an sein Gewerbe, und noch weniger liebten es sich die Weiber ausreden, daß die Polen tänten. Etwas Wahres mußte doch „dran“ sein.

Was der Herr Bürgermeister in der „Gilde“ mit den Schützen verhandelt hatte, blieb vorläufig auch ein Geheimnis, das manchen Frauen viel Tränen auspreßte und manchen Männern viel Vorwürfe zuzog, wenn diese sich weigerten, ihren wißbegierigen Ehehälfsten Auskunft zu geben. Es war natürlich, daß die Bewunderung und Erregung der Bürgerchaft wieder zunahm, als am frühen Morgen des nächsten Tages die Trommeln der Grenadiere Reveille schlugen und sich die Kompagnie kurze Zeit darauf mit Saß und Pack auf dem Markte sammelte. Bald erschien auch der Kapitän von Mählen, hoch zu Ross, und sofort marschierte die Kompagnie unter Trommelschlag durch die Sawiebuscher Vorstadt und schlug den Weg über Krummendorf nach Langmeil ein. Es hieß, es solle auf den Feldern zwischen Klemzig, Langmeil und Schmölle eine Feldübung ausgeführt werden; aber die Kompagnie lehnte vorläufig nicht wieder in ihr Standquartier nach Jüllichau zurück, sondern wurde in den genannten drei Dörfern einquartiert.

So vergingen mehrere Tage. Die Gemüter hatten sich wieder völlig beruhigt, und die Furcht vor den Polen schien gänzlich gewichen, seit man die Grenze von dem Militär besetzt wußte. Bis hier hatten die Jüllichauer Fleischer, welche aus Polen, besonders aus Karze und Qualin, mit ihrem Fuhrwerk Schweine zu holen pflegten, dies aus wohlweislichen Gründen unterlassen und

4. Erhaltung der Schulen für deutsche Katholiken. Es gibt hier in Lodz bereits vier Schulen für die deutschen Katholiken. Nächste Aufgabe wird es sein, auch die dazu erforderlichen Lehrkräfte zu finden und auszubilden. 5. Das alles kann nur erreicht werden, wenn sich alle deutschsprechenden Katholiken enger zusammenschließen, als das bisher der Fall gewesen, nämlich zu einem „Verein deutschsprechender Katholiken in Polen“.

Bei einer kürzlich stattgefundenen Versammlung haben sich eine Reihe deutscher katholischer Männer dahin geeinigt, daß ein leitendes Komitee den Ausbau des Vereins für deutschsprechende Katholiken in Polen in die Hand zu nehmen hat. Als führende Glieder wurden in das Komitee gewählt: 1. Vorsitzender Julius Müller, 2. Vorsitzender Emanuel Meißner, 3. Vorsitzender Wilhelm Joz, Kassierer Josef Köhlich, Schriftführer N. Sange und Oskar Ende. Die Namen der Ausschüßräte, der Ehrenmitglieder und die Statuten werden demnächst bekanntgegeben. Die Wahl soll provisorischen Charakters sein und für ein Jahr Geltung haben bis zu einer Neuwahl, die dann bei geregelterm Ausbau des Vereins vor sich gehen kann.

Die Versammlung stimmte der Neugründung begeistert zu.

Am Freitag, dem 5. Okt., machte Herr Prälat Dr. Werthmann in Begleitung des Vorsitzenden des Deutschen Vereins, Herrn Eichler, einen Besuch bei den deutschen Katholiken in Zdunsta Wola. Herr Prälat Dr. Werthmann unterhielt sich mit einzelnen der zahlreich erschienenen Männer und hielt nach Anknüpfung des Ortsprobstes Rniek eine Ansprache, in der er auf geistliche und weltliche Fragen einging und den deutschen Katholiken die Hilfe des Caritasverbandes für das katholische Deutschtum in Aussicht stellte. Herr Kreisinspektor Piper sprach sodann über Schulfragen. Herr Eichler erwähnte die wirtschaftliche Notlage der deutschen Arbeiter in Zdunsta Wola und rief Vertrauensleute in die Papiergewerbeausstellung nach Breslau zu entsenden und die Aufnahme der neuen Industrie auf genossenschaftlicher Grundlage zu erwägen. Von Lodz aus würde man behilflich sein. Herr Probst Becker erwähnte, daß durch anfängliche Mißerfolge nicht entmutigen zu lassen und erzählte von seinen Erfahrungen. Als man nach zweifelhaftem Beisammensein auseinanderging, nahmen die Zdunsta Wolaer deutschen Katholiken nicht nur wertvolle Anregungen mit, sondern auch die Gewißheit, daß ihrer nun nicht mehr vergessen werden wird. Herr Prälat Dr. Werthmann nannte mit Recht den 5. Oktober einen denkwürdigen Tag für das Zdunsta Wolaer katholische Deutschtum.

Am Sonnabend weilten die geistlichen Herren in Kalisch.

Lodzger Woche.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Die vorletzte Stadtverordnetenversammlung wurde durch einen Mißklang gestört. Der polnische Stadtverordnete Rzewski hatte in einer Budgetrede die deutsch-polnischen Beziehungen gestreift und dabei unzulässige Ausdrücke gebraucht, die auf deutscher Seite als Beleidigung aufgefaßt wurden. Die deutschen Stadtverordneten hatten daraufhin die Sitzung verlassen. In der letzten am Mittwoch stattgefundenen Sitzung wurde der Stadtk. Rzewski nachträglich zur Ordnung gerufen.

Daraufhin wurde in der Debatte über die einzelnen Posten des städtischen Haushaltsplanes eingetreten, die bis zum Schluß der Sitzung andauerten.

Nachrufe.

Wenige Tage vor dem Ableben Ernst Leonhardts ist ein anderer treuer deutscher Bürger unserer Stadt, Oswald Marczewski, zur ewigen Ruhe gebettet worden. Eine tüchtige Krankheit raffte den 51-jährigen allezeit schaffensfrohen Mann dahin. Oswald Marczewski hat sich viele Freunde erworben. Er war nach dem Einzug der deutschen Truppen einer der ersten, die sich der deutschen Bewegung anschlossen. Der Stammgruppe Lodz

den Einkauf der Porzellanware, wenn auch ungern, an anderen Orten besorgt. Heut aber war es bekannt geworden, daß Meister Komke wieder nach Qualin fahren wolle, also ein sicheres Zeichen, daß man von dort aus nichts mehr zu befürchten habe.

Meister Komke war von breitshultriger, herkulischer Gestalt und ein Mann ohne Furcht, der es sich getraute, es allein mit einem halben Duzend, im Notfalle wohl mit einem ganzen aufzunehmen. Diesmal nahm er seinen Gefellen Traugott mit, der seinem Meister an Größe und Stärke nicht viel nachgab, und zwei kräftige Braune waren vor den leichten Wagen gespannt, auf welchem sich zwei große Fässer Brantwein befanden, die im Auftrage des Kaufmanns Windel an den Gastwirt in Qualin abgeliefert werden sollten. Meister Komke fuhr des Morgens um 7 Uhr ab, verfolgte seinen Weg ziemlich langsam und schonte die Pferde mehr, als es nötig schien. Nachdem er hinter Schmölle die Grenze überschritten hatte, sah er wohl hie und da verdächtige Gesellen auftauchen, aber er ließ sich nicht irre machen und fuhr langsam weiter. Er begegnete auch größeren Haufen, die ihn zu beobachten schienen, aber er kam ungehindert in Qualin an, übergab sein Geßirrt dem Hausrecht und setzte sich mit seinem Gefellen an die Wirtstafel, worauf er sich Fleisch, Brot und Bier in reichlichem Maße auftragen ließ.

In der Wirtstube befanden sich viele Menschen zum Teil von wildem Aussehen, die bei einem großen Glas Schnaps saßen. Meister Komke begann mit dem Wirt ein Gespräch, in welchem er demselben die beiden Fässer Brantwein zum Kauf anbot, da er aber absichtlich einen zu hohen Preis forderte, wurden die beiden nicht handelsbeinig. Anderes verloren sich die übrigen Gäste, einer nach dem andern, aus dem Zimmer, und es entstand bald darauf ein lautes Lärmen und Toben auf der Dorfstraße. Der Meister ließ sich nicht stören, obwohl er recht gut wußte, was da draußen geschah. Man hatte eins der Fässer vom Wagen herabgenommen, das Spundloch aufgeschlagen und trank nun aus allerlei Gefäßen, die man der Küche entnommen hatte, den herausprudelnden Brantwein.

Endlich erhob er sich von seinem Sitze, und mit ihm sein Gefelle. Nachdem die Beche bezahlt war, schritten sie auf ihren Wagen zu, umtobt von der lärmenden, halbrunkenen Menge, welche sich das zweite Faß nicht entgegen lassen wollte. Meister Komke ließ absichtlich den begangenen Diebstahl ungerügt und bestieg mit seinem Gefährten lärmend den Wagen. Als man aber den Pferden in die Zügel fiel, um die Abfahrt zu verhindern, da schlug er von seinem Sitze aus mit einem langen eisernen Stabe so nachdrücklich auf die Hände, Schuttern und Köpfe der

des Deutschen Vereins gehörte als Mitglied des Arbeitsausschusses an. Sein Andenken wird fortleben!

Jern von Lodz starb am 1. Oktober Leopold Rindermann, der als liebenswerter Hilfsbereiter Mensch und Mitglied zahlreicher Vereine allgemeine Verehrung genoss. Die Hülle des Verstorbenen wurde am Freitag der Lodger Erde übergeben. Er ruhe in Frieden!

Ernst Leonhardt

im Spiegel persönlicher Erinnerungen.

Unausfüllbare Lücken entstehen in unserer Lodger deutschen Gesellschaft. Mit Ernst Leonhardt ist der letzte der Führer der Lodger Deutschen während und nach der Revolution dahingegangen. Sein Name wird zu allen Zeiten in Verbindung mit dem Aufschwung des deutschen Gedankens in Lodz genannt werden.

Leonhardt kam vor vierzig Jahren aus Saßgen nach Lodz und legte hier mit zwei Landsleuten eine Tuchfabrik an. Die Erzeugnisse seiner Fabrik gewannen den russischen Markt und erwarben sich den besten Ruf. In erster Entwicklung wurde das Unternehmen zu einem der bedeutendsten in Lodz. Treue, ihm in Freundschaft verbundene Mitarbeiter standen ihm zur Seite und entlasteten ihn von der Berufsarbeit, so daß er sich in späteren Jahren immer mehr und mehr mit gemeinnützigen Angelegenheiten befassen konnte.

Zu ihrem Höhepunkt gelangte diese Seite seiner unermüdbaren Schaffenslust in der Revolutionszeit, als er in nähere Beziehungen zu dem erst vor zehn Monaten ebenso plötzlich verschiedenen Ludwig Schweikert trat. Dieser Arbeitsgemeinschaft entsprang der Gedanke, in Lodz, das bereits in den sechziger Jahren ein deutsches Gymnasium hatte, wieder eine höhere deutsche Bildungstätte entstehen zu lassen. Der Plan kam 1906 zur Ausführung. Wie bei allem Guten waren auch hier die verschiedensten Widerstände zu überwinden und mancherlei Opfer mußten getragen werden, bevor das deutsche Gymnasium in nicht immer ruhiger Entwicklung zu seiner heutigen Bedeutung kam. Getrönt wurde das Werk im Jahre 1910 durch den schönen Schulbau, der eine Zierde unserer Stadt ist. Das deutsche Gymnasium machte Ernst Leonhardt viel Freude, aber auch viel Sorge. Als ich ihn vor drei Wochen zuletzt sah, galtien seine Gedanken der Zukunft des Gymnasiums. Siretwegen wollte er mich noch ausführlicher sprechen. Nun hat der unerbittliche Tod auch durch diesen Plan einen Strich gemacht.

Um die Zeit der Gründung des Gymnasiums setzte der von anderen Männern geführte Kampf um das deutsche Volksschulwesen in Lodz ein. Er stand ihm billigen gegenüber und förderte die Gründung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, der der Volksschulfrage die sie stützende und schützende Organisation bieten sollte. — Nach den langen Zeiten lähmenden Druckes herrschte in jenen Jahren bei den Lodger Deutschen ein fröhliches schöpferisches Wirken. Man sah die Notwendigkeit ein, auch dem deutschen Mittelstand eine Schulvereinerung zu schaffen: so entstand der Deutsche Gewerbeverein, den Leonhardt gründete half und dessen Berater er in der ersten Zeit war.

Hervorragende Verdienste hat Leonhardt sich um das Zustandekommen der deutschen konstitutionell-liberalen Partei erworben, die noch während der Revolutionswirren gegründet wurde und bei den ersten Dumawahlen dem Kandidaten der bürgerlichen polnischen Nationaldemokratie Wahlhilfe leistete. Aber der mit deutschen Stimmen gewählte Abgeordnete ließ es geschehen, daß aus der russischen Reichsdrama die größlichten Verleumdungen der Lodger Deutschen ins Land geschleudert wurden. Da war es nicht mehr als billig, daß bei den Dumawahlen 1912 die Lodger Deutschen die nötigen Schritte aus den gewonnenen Erfahrungen zogen. Die „Lodzger Rundschau“, die eigens zur Verteidigung deutscher Interessen gegründet wurde, trat für Aufstellung eines eigenen deutschen Kandidaten ein. Damals verhandelte ich mit Leonhardt, dem von polnischer Seite wieder recht günstig erscheinende Kompromißvorschlüsse gemacht worden waren, und ich hatte die Genugnung, ihn für unsere Ansicht gewinnen zu können. Unsere Rechnung stimmte, soweit sie den deutschen Sieg in zwei Wahlbezirken betraf, sie überschätzte aber die Kraft der Polen, von denen wir annahmen,

Trunkenen, daß diese von ihrem Vorhaben wohl lassen müßten, und fuhr in vollem Trabe zum Dorfe hinaus. Jetzt hatte er es eilig und jagte auf der sandigen Straße dahin, so schnell die Pferde laufen konnten. Der Födelhaufe war wohl einen Augenblick über den plötzlichen Angriff des Meisters erschreckt zurückgewichen, aber nun erhob sich ein allgemeines furchtbares Raschgeschrei, als man einige blutend am Boden liegen sah. Blutgerig und nachgedüstend stürzte man dem schnell davonjahrenen Wagen nach, ohne Aussicht jedoch, denselben erreichen und die Rasche fassen zu können.

Einer der Kürschnerinnen schwang sich auf ein Pferd und folgte der Spur, in der Hoffnung, auf dem Wege vielleicht Landsleute zu finden und mit deren Hilfe das Raschewerk auszuführen. Als der Wagen schon nahe der Grenze war, sah er von fern einen Haufen Polen und rief ihnen mit schallender Stimme zu: „Halte! auf! halte auf!“ Diese durch den wiederholten Ruf aufmerksam geworden, versuchten es in der Tat, sich den daherkommenden Rossen entgegen zu werfen, aber der Meister schlug so kräftig auf seine Tiere, daß diese mit unwiderstehlichem Anprall den Haufen durchdrangen und mehrere Menschen zu Boden rissen und mit ihren Hüften stampften. Meister Komke fuhr mit gleicher Schnelligkeit weiter, kam kurz darauf in das nah gelegene Dorf Schmölle und durchjagte auch dieses ohne Aufenthalt, um so schnell als möglich nach Jüllichau zu kommen. Seine Truppe Polen, während über ihre Niederlage und in Kenntnis gesetzt von dem Vorgange in Qualin, folgte dem Wagen unausgesezt, überschritt die Grenze und drang sogar in Schmölle ein. Da tauchte plötzlich ein Zug Grenadiere vor ihnen auf, welche mit gefälltem Bajonett dem wütenden Haufen entgegengingen und ihn ohne Blutvergießen über die Grenze zurütriebren.

Nun hatte der Kapitän von Mählen, was er wünschte, und der von dem Bürgermeister hervorgerufene Zwischenfall wurde auf das ausgiebigste von ihm benützt. Der kluge Bürgermeister hatte den tüchtigsten, mutigsten und tatkräftigsten von allen Bürgern der Stadt, den Meister Komke, in das Geheimnis gezogen, und dieser hatte willfährig und siegesgewiß den schwierigen Auftrag übernommen und denselben, wie wir gesehen haben, zu voller Zufriedenheit ausgeführt. Der Einkauf von Schweinen war nur der Vorwand zu seiner Fahrt nach Qualin gewesen, und die beiden Fässer Brantwein waren mitgenommen worden, in richtiger Voraussicht der Dinge, die auch wirklich eintraten. Die Polen hatten sich zu einer Verletzung der Grenze verleiten lassen und waren so in die ihnen gestellte Falle gegangen. (Schluß folgt.)

daß sie wenigstens in einem Bezirk die Mehrzahl der Stimmen haben werden, während der vierte Bezirk als sicherer Besitz der Juden galt; die Deutschen hätten dann die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigt. In Wirklichkeit aber gewannen die Polen keinen einzigen Bezirk, so daß die Juden in Verbindung mit den Stimmen der radikalen Arbeiterkurie den Endsieg davon trugen. Hatten die Deutschen zunächst keinen greifbaren Gewinn zu verzeichnen: allein die Tatsache, sich auf eigene Kraft verlassen und gezeigt zu haben, wessen man fähig ist, stärkte das völkische Sicherheits- und Selbstgefühl.

Im Jahre 1909 war ich durch Vermittlung von Ludwig Schweikert Leonhardt näher getreten. Ich versuchte damals, dem Lodzer Deutschtum durch eine Monatschrift ein unabhängiges Sprachrohr zu schaffen. Beide Männer billigten meine Absicht und bemühten sich mit mir, aus den Kreisen der deutschen Intelligenz Mitarbeiter zu gewinnen. Aber die erhaltenen Versprechungen blieben unerfüllt, so daß ich das Blatt nach einem halben Jahre eingehen lassen mußte.

Ein frischer Impuls ging nach Gründung der „Lodzer Rundschau“ durch die Lodzer deutsche Gesellschaft. Leonhardt war einer der besten Freunde unseres Unternehmens, das er mit Rat und Tat unterstützte.

Als einige der führenden Deutschen im Frühjahr 1915 sich bemühten, der Lodzer deutschen Gesellschaft frische Willenskräfte einzubringen und ihr die ihrer Bedeutung entsprechende Geltung zu verschaffen, stellte der nach längerer Abwesenheit zurückgekehrte Leonhardt sich auf unsere Seite. Damals pflogten wir eingehende Beratungen über unsere völkische und wirtschaftliche Zukunft. Er, den der Krieg ebenso hart angefaßt hatte wie die anderen, sprach sich für Aktivität aus. Er nahm teil an den Besprechungen, die zur Gründung der „Deutschen Post“ führten. Auch für die Fragen des deutschen Zusammenschlusses trat er warm ein. Der „Deutschen Selbsthilfe“ trat er als Aufsichtsratsmitglied bei. Dem „Deutschen Verein“ und seinen Zielen brachte er größtes Interesse entgegen; gern ließ er sich über den Fortgang unserer Arbeit berichten. Seine geschwächte Gesundheit erlaubte ihm nicht mehr, bei all der neuen Arbeit in den Vordergrund zu treten. Aber als Freund unserer Bestrebungen gab er uns manchen wertvollen Rat. Als er im Spätsommer dieses Jahres nach längerem Wegsein wieder nach Lodz zurückkehrte, äußerte er sich mit großer Freude über die Gründung des deutsch-evangelischen Landesjugendbundes, von dem auch er die Sicherung des deutschen Schulwesens in Polen erhoffte.

Die Lodzer Deutschen haben Ursache, mit tiefer Trauer am Grabe dieses Pflegers des deutschen Gedankens in Lodz zu stehen. A. E.

Die Beisetzung des Verstorbenen fand am Donnerstag unter gewaltiger Beteiligung der deutschen Einwohnerschaft unserer Stadt, die Ernst Leonhardt ein dankbares Gedächtnis widmen wird, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Wiedereröffnung der landwirtschaftlichen Winterkurse beim Deutschen Verein.

In der am Sonntag stattgefundenen Landwirterversammlung im Jugendheim wurde von allen Anwesenden die Wiedereröffnung der landwirtschaftlichen Winterkurse des Deutschen Vereins als dringend notwendig erachtet. Ein dahingehender Beschluß wurde gefaßt. Die Kurse sollen am 5. November beginnen. Näheres teilen wir in der nächsten Ausgabe mit. Anmeldungen von Teilnehmern können jetzt schon bei den Vorsitzenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins oder in der Geschäftsstelle Lodz, Evangelische Straße 5, erfolgen.

Die Bildung eines landwirtschaftlichen Ausschusses beim Deutschen Verein.

Einer Einladung des Deutschen Vereins folgend, fand sich Sonntag mittig eine größere Anzahl deutscher Landwirte aus der näheren und weiteren Umgebung im Jugendheim zusammen, um über die Bildung eines landwirtschaftlichen Ausschusses beim Verein zu beraten. Nach grundlegenden Ausführungen des Herrn Dr. Thiele über die Notwendigkeit der Bildung einer derartigen, aus fachkundigen Leuten bestehenden Ausschusses zur Begünstigung und Erledigung aller an den Verein herantretenden Fragen landwirtschaftlicher Art, vollzog sich die Ausschussbildung. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Fischer, Dr. Fischer-Polen, Gutsbesitzer Kanzer, Kreisabgeordneter Gummelt und andere.

Wohltätigkeitsbasar.

Der Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger veranstaltet am Sonnabend, dem 10., und Sonntag, dem 11. November, im Lokale des Männergesangsvereins in der Petrikauerstraße 248 eine Wohltätigkeitsbasar.

Stochschi.

Die Ortsgruppe des Deutschen Vereins veranstaltet anläßlich der 400jährigen Reformationsjubiläumfeier am Sonntag vor dem Reformationstest und am Reformationstage selber Vorträge für die Mitglieder des Vereins und ihre Angehörigen. Lehrer Niemer aus Lodz spricht über die „Geschichte der Christlichen Kirche bis zur Reformation“ und über „Luther und die Reformation.“

Pabianice.

Der Deutsche Hilfsverein, Ortsgruppe des „Deutschen Vereins“, richtet vom 15. Oktober ab in derselben Art wie im vergangenen Jahre einen kaufmännischen Fortbildungskursus für Erwachsene ein. Unterrichtet wird in Buchführung, kaufm., Rechnen, Korrespondenz nebst Rechtskunde und Schreibweise. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle in Pabianice, Johannstraße 9, werktäglich entgegengenommen.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Am vergangenen Sonntag fand im Jugendheim eine gemeinsame Zusammenkunft statt. Man unterhielt sich hierbei bei allerhand Darbietungen, so daß der Nachmittag für alle Teilnehmer angenehm verlief.

Am Abend versammelte man sich in getrennten Gruppen zu zwanglosem Beisammensein, die Jungen Mädchen im Jugend-

heim, junge Männer im Lehrerseminar. Als Regel ist jetzt festgesetzt, daß nach allen gemeinsamen sonntäglichen Nachmittags-Zusammenkünften beide Gruppen am Abend desselben Tages getrennt zu zwanglosem Beisammensein zusammenkommen, an den Sonntagen, an die getrennte Zusammenkünfte fallen, versammelt sich dann die Jugend um 6 Uhr abends zu gemeinsamer Unterhaltung im Jugendheim.

Wer die Zeichen der Zeit versteht zeichnet Kriegsanteile.

Das Ergebnis der 7. Kriegsanteile ist das mächtigste Friedensmittel, das einem jeden Deutschen in die Hand gelegt ist. Wenn sich also

am Sonntag, dem 14. Oktober,

alt und jung unermüdet und unentwegt mit den Zeichnungsscheinen um die Tische drängen, an denen das Vaterland unsre Spargroschen in Empfang nimmt, dann ist dieser Nationaltag für die Kriegsanteile zugleich die großartigste Friedensfundgebung, die das deutsche Volk veranstalten kann. Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein!

Auf zur Massenzeichnung!

Für die Abendstunden der Woche gilt für das Jugendheim von jetzt ab nachstehende Ordnung:

- Montag: Musikprobe.
- Dienstag: Zusammensein, Zutritt allen Mitgliedern gestattet.
- Mittwoch: Lehrgang für Jugendpflege.
- Donnerstag: Sitzungen des Lehrervereins.
- Freitag: Lehrgang für Jugendpflege.
- Sonntags: religiöse Ausprägungen.
- Sonntags: gemeinsame oder getrennte Zusammenkünfte der Mitglieder.

Außer Dienstags und Sonntags haben somit nach dem Jugendheim nur die Personen Zutritt, die an einer der dafelbst angeordneten Veranstaltungen beteiligt sind.

Den Mitgliedern der Turnabteilung wird zur Kenntnis gebracht, daß vom Montag, dem 15. Oktober, ab die Turnstunden regelmäßig Montags und Freitags jeder Woche abgehalten werden.

Heute, Sonntag, den 14. Oktober, versammeln sich die jungen Mädchen des Vereins pünktlich um 3 Uhr nachmittags im Jugendheim, woselbst ein Vortrag der Schwester Mirjam Schlegel stattfindet. Für junge Männer ist bei günstigem Wetter eine Wanderung nach Konstantinow angesetzt. Nach der Rast erfolgt von hier aus Weitermarsch. Aufbruch morgens um 8 1/2 Uhr an der Haltestelle der Konstantinower Zufuhrbahn. Bei ungünstigem regnerischem Wetter Zusammenkunft im Lehrerseminar um 3 Uhr nachmittags.

Dienstag, den 16. Oktober, beginnen im Deutschen Gymnasium die Fortbildungskurse der Jugendabteilung. Die Teilnehmer an den einzelnen Gegenständen haben sich vor 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums zu versammeln. Am Mittwoch, dem 17. Oktober, nimmt im Jugendheim um 8 Uhr abends der Lehrgang für Jugendpflege seinen Anfang. Es werden an demselben voraussichtlich folgende Vorlesungen gehalten:

- Notwendigkeit, Ziel, Wege und Umfang der Arbeit an der Schulklasse des deutschen Jugend.
 - Gewinnung und Pflege der Mitglieder.
 - Erziehung der Mitglieder zur Mitarbeit.
 - Die Pflege der Seele.
 - Die Pflege des Geistes (Vortrag, Büchererei, Gesang, Musik).
 - Die Pflege des Leibes (Spielen und Wandern, Turnen und Sport).
- Das Jugendheim.
Die Pflichten des Vorstandes.
Die Gestaltung der Versammlungen.
Die völkische Seite unserer Arbeit.

Die Vorbereitung der Mitglieder für die Arbeit des Deutschen Vereins.

(Als Vortragende sind die Herren Goua, Pfarrer Lic. Althaus, Kaufmann Eichler, Generalsekretär Fiserl, Fr. Weigt, B. Borgmann gewonnen worden.)

Politische Wochenschau.

Als der Weltkrieg ausbrach äußerten sich selbst grundgelehrte Männer dahin, daß dieser Krieg zwischen den mächtigsten Staaten der Erde in unserem Zeitalter des technischen Fortschritts nicht länger als höchstens einige Monate anhalten würde, dann dürfte eine der beiden kämpfenden Gruppen unterlegen sein. Man glaubte, daß der Krieg für die Menschheit nicht mehr bedeuten würde als alle früheren Kriege, nämlich nur eine unvermeidlich gewordene Entspannung im politischen Leben der Völker. Doch es kam anders. Das vierte Jahr dauerten die furchtbaren Schlachten, immer neue Völker werden in den Strudel hineingezogen. Und immer noch ist das Bemühen, das furchtbare Morden zu beenden, einseitig auf Seiten der Mittelmächte. Nun war es wieder der österreichisch-ungarische Ministerpräsident Graf Czernin, der von dem künftigen Frieden sprach, der kommen muß. Graf Czernin meint, daß zur Aufrechterhaltung des Friedens eine ganz neue Weltordnung aufgebaut werden müsse, die zur Grundlage die Entscheidung des Rechts und nicht die der Waffen bei der Schlichtung von Streitigkeiten unter den Völkern hat. Hierzu erscheint als erste Notwendigkeit, daß eine internationale Abrüstung und Anerkennung des Schiedsgerichtsverfahrens durch alle Staaten erfolge. In jedem Lande dürfte nur so viel Militär unterhalten werden, als zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung erforderlich ist. Hierdurch würde in Zukunft jeder Revanchekrieg unmöglich werden, die streitenden Parteien müßten sich dem Richterpruch fügen. Ein weiterer Grundpfeiler der neuen Weltordnung wäre die Freiheit der hohen Meere und eine endgültige Abrüstung zur See. Die Mittelmächte würden bei etwaiger allgemeiner Abrüstung von territorialen Sicherungen absehen können. Als vierter Grundpfeiler würde zur Sicherung des Weltfriedens die freie wirtschaftliche Betätigung und die Vermeidung eines künstlichen Wirtschaftskrieges unbedingt erforderlich sein. Bezüglich der von den Feinden geforderten Entschädigungen verweist Graf Czernin auf die Verwüstungen, die von den Truppen der Entente in den Ländern der Mittelmächte angerichtet wurden und schließt mit den Worten, daß seine Ausführungen zweifellos die feste Basis zu einem Verständigungsfrieden darbieten. Wenn die Feinde auch diesen Weg ausschlagen, so behalten sich die Mittelmächte das Recht vor, ihre jetzigen Entschlüsse abzuändern. An den weiteren Folgen des Krieges würde dann die Gegenseite Schuld tragen.

Den Feinden Deutschlands wird es nach dieser Rede Czernins nicht mehr möglich sein, als ihre Kriegsziele die Freiheit und Gleichheit der Menschheit zu verkünden, sie werden gezwungen die Maste fallen lassen müssen und bekennen, daß nur Eroberungsgier und Konkurrenzneid der wahre Grund ihrer Einreisepolitik gegenüber Deutschland war. Nach halten diese an ihren phantastischen Eroberungsplänen fest und stützen sich in der Hoffnung, daß der Zufall ihr Bundesgenosse wird; sie erwarten nämlich, daß innere Uneinigkeit in Deutschland ihnen den Sieg in die Hand spielen wird. Sie werden sich darin enttäuscht sehen. Wohl sind Vorgänge, wie sie sich in dieser Woche im Reichstag abspielten, dazu angetan, im Feinde falsche Hoffnungen zu nähren. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts gab im Verlaufe der von den Sozialisten geführten Heftdebatten gegen die „Alldeutschen“ bekannt, daß er von einer Legation Kenntnis erlangt habe, die den Zweck verfolgte, unter den Mannschaften der Flotte Gehorsamsverweigerungen zu erregen, und daß an diesen vaterlandsfeindlichen Umtrieben auch drei Führer der sozialistischen Widerstandsbewegung beteiligt seien, deren Namen er nannte. Das Parlament gab angeichts dieser Enthüllungen seiner Empörung gebührenden Ausdruck und verlangte die Bestrafung der Vorbegehenden, wenn die Anschuldigung sich aufrecht erhalten lasse. Die Vertreter aller Parteien waren sich einig in der Forderung eines Durchhaltens Deutschlands bis zum Siege über den Eroberungswahn der Feinde. Staatssekretär von Kühlmann erklärte in der gleichen Sitzung, daß die Feinde sich auf Eschaf-Lothrungen nie und nimmer Hoffnung machen dürften, Eschaf-Lothrungen soll „das Symbol deutscher Einheit“ sein.

Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen standen in dieser Woche im Zeichen gewaltiger Kämpfe. Besonders die deutsche Luftflotte hatte unter den Feinden wieder einmal tüchtig Einzug gehalten. Vor einer Woche warfen deutsche Flieger auf französische Städte und Festungen nicht weniger als 60 000 Kilogramm Sprengstoffe ab. Hieron wurden betroffen die Flughäfen bei Verbun, die Stadt Boulogne und viele andere Ortschaften. Auch London hatte wieder unlesbamen Fliegerbesuch empfangen. Der größte Schaden entstand aber den Engländern und Franzosen durch die Beschädigung der französischen Zeitung Düklirich, die ein Munitionstapellager und Truppenunterkunftsort der westlichen Feinde Deutschlands war. Die ganze Stadt ist ein Haub der Flammen geworden, ungezählte Mengen von Munition und Lebensmitteln sind zugrunde gegangen.

An der Kampffront in Flandern suchten die Engländer mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln durchzukommen. Ihr einwirkendes Trommelfeuer ist jedesmal gewaltig, wie Engländer selbst zugeben, ist der Aufwand an Material bei den letzten Flandernkämpfen um ein sechsaches größer gewesen, als in den Schlachten an der Somme. In dieser Woche richteten sie ihre Angriffe besonders auf die Gegend zwischen dem Houthofter Wald und Zandvoorde. Auch an anderen Stellen griff englische Infanterie vielfach an. Die Deutschen behaupteten sich an allen Stellen. Wo doch einige Meter Boden aufgegeben wurden, da stand der Erfolg in keinem Verhältnis zum Einsatz. Bei Soissons und Reims hielten die Franzosen erbittertes Artilleriefeuer aufrecht, auf beiden Maasuferten gelang es den Truppen des deutschen Kronprinzen mehrere feindliche Stellungen zu nehmen und zahlreiche Gefangene zu machen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternahm die Russen in der Bukowina einen größeren Angriff, bei dem sie sich vieler Panzertankwagen bedienten. Ihr Unternehmen war ohne Ergebnis; deutsche und österreichische Truppen trieben sie wieder unter Erbeutung zahlreicher Gefangener zurück. An den übrigen Fronten herrschten zeitweilig auflebende und wieder abnehmende Artilleriekämpfe.

Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Eichler.
Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Fiserl.
Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Der Kreis der Männer, die in einer Schicksalsstunde des Lodzer Deutschtums die „Deutsche Post“ gründen halfen, ist durch den Tod des

Herrn Manufakturrats Ernst Leonhardt

wiederrum gelichtet.

Er war uns ein wertvoller Berater, als Ende Juni 1915 die führenden Lodzer Deutschen ihre abwartende Haltung aufgaben und durch Herausgabe der „Deutschen Post“ bewiesen, daß Entschlußkraft und erwägendes Wagen trotz der lähmenden Begleiterscheinungen des Krieges noch vorhanden sind.

Ernst Leonhardt wird uns unvergeßlich sein!

Verlag und Schriftleitung der „Deutschen Post“.

Nachruf.

Am 5. Oktober verstarb in Breslau eines jähen Todes der hochherzige Begründer und Förderer des Deutschen Gymnasial- und Realschulvereins,

Herr Manufakturrat Ernst Leonhardt

Das Kuratorium, der Lehrkörper und die Schüler des Deutschen Realgymnasiums beklagen in dem vorzeitig Dahingegangenen den Verlust ihres vorbildlichen Führers, treuesten Beraters und vielliebten Freundes.

Gesegnet für alle Zeit sei das Andenken an sein gütiges großes Herz.

Das Kuratorium, der Lehrkörper und die Schüler
des Deutschen Real-Gymnasiums zu Lodz.

Durch den unerbittlichen Tod ist uns abermals ein herber Verlust entstanden.

Herr Manufakturrat Ernst Leonhardt,

der unser Unternehmen seit seiner Entstehung mit freundlicher Anteilnahme begleitete und ihm seit seinem Beginn als Aufsichtsratsmitglied angehörte, ist uns am 5. d. Mts. durch einen Herzschlag entzissen worden.

Das Andenken des um die deutsche Sache in Lodz hochverdienten Mannes wird uns unvergeßlich sein.

Der Aufsichtsrat und der Vorstand der „Deutschen Selbsthilfe“.

Nachruf.

Am 1. Oktober entschlief in Berlin einer der verdienstvollsten Begründer des Deutschen Gymnasial- und Realschulvereins, Herr

Leopold Kindermann

Das Kuratorium, der Lehrkörper und die Schüler des Deutschen Realgymnasiums verlieren in dem Verewigten einen stets opferfreudigen, unermüdet im Interesse der Lehranstalt wirkenden Berater, Freund und Gönner.

Sein Andenken sei gesegnet und lebe weiter in unseren dankerfüllten Herzen.

Das Kuratorium, der Lehrkörper und die Schüler
des Deutschen Realgymnasiums zu Lodz.

Sobald erschienen:

Reformations-Jubiläumsgabe Des Deutschen Vereins

(Festschrift zum 400jährigen Reformationsjubiläum).

Inhalt: Gouvernementspfarrer H. Paul Althaus: Warum haben wir Luther lieb? — Pastor Julius Dietrich: Was verdanken wir unserer lutherischen Kirche? — Pastor Philipp Meyer: Eine Gemeindeordnung nach Luthers Sinn. — Pastor Alexander Bierchen: Die Einrichtung von Konfirmandenhelmen zum Gedächtnis des Reformationsfestes. — Adolf Eichler: Die Anfänge der Reformation in Polen. — Pastor August Gerhardt: Bilder aus der Reformationsgeschichte Polens. — Pastor Paul Wunderling Georg Israel. — Reinhold Piel: Das deutsche Volk, Luther und wir. Gedicht. — Margarete Gräner. Das Kirchlein zu Wengrow. Geschichtliche Erzählung.

Preis Mk. 1.—

An Wiederverkäufer Rabatt.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5.

Einlaufs- und
Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“
Obstmarmelade aus der eigenen
Kocherei und
saure Gurken
sind preiswert zu haben.

ARNO DIETEL

Drogerie,
Lodz, Petrikauer Straße 157,
Apothekewaren, Chemikalien,
Verbandstoffe, Gummiwaren,
Mittel zur Krankenpflege,
Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Wer sich das Tabak-
rauchen abgewöhnen will,
wende sich an
Bühner Gutzmann,
Hilfstraße 88.